



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränummirt im Kommissionsamt zu Wien (Zeltung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Waqners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern

75.

Mittwoch, 18. Sept.

1839.



Emancipation der Frauen.

In einem vortrefflich geschriebenen Aufsatze, welchen die Zeitung für die elegante Welt in ihren neuesten Nummern unter der Aufschrift: „Umriffe der Geschichte zur Liebe“, mittheilt, spricht sich der geistreiche Verfasser über die Emancipation und Zukunft der Frauen, am Schlusse folgendermaßen aus:

„Es ist die Gleichstellung der Frauen mit den Männern, was die junge Generation, an der es jetzt ist, ihre Bedürfnisse geltend zu machen, von der Societät durchaus verlangen muß, weil sie nur unter dieser Bedingung lieben und leben kann. Alle andere Formen der Liebe sind für uns antiquirt, die romantische Liebe erscheint uns lächerlich, die bürgerliche langweilt uns, wir wollen die Frauen nicht über, nicht unter uns stehend haben, wir wollen sie nicht in unsern eigenen, abgetragenen Kleidern umhergehen sehen, sie sollen mit uns gleich berechtigt sein, ihre Sphäre ungehindert, so weit es ihnen möglich ist, auszubilden. Nicht darin besteht die Emancipation der Frauen, daß man sie von der Weiblichkeit emancipirt, was der größte Zwang wäre, den man ihnen auferlegen könnte, aber von dem engen Begriffe der Weiblichkeit, der bisher in der Welt kursirte, den newere Erscheinungen in der weiblichen Welt, die ich dir nur zu nennen brauche, hinlänglich in seiner Armseligkeit dargestellt haben, von diesem sollen sie eben erlöst werden. Das männliche und das weibliche Element sollen in ihrer gleichen Berechtigung anerkannt werden, als die Elemente, die, ein jedes so viel als das andere mitwirkend, ein wahres, naturgemäßes Leben bilden. Die langweiligen Phrasen, daß die Weiber nur für den Hausbedarf geschaffen seien, haben in der Gegenwart, die das Bedeutenste, was sie an neuen Entdeckten, geistigen Schätzen aufzuweisen hat, größtentheils Frauen verdankt,

überall keinen Sinn mehr, und wenn man die jetzt thatsächliche Wahrheit, daß Frauen thätige Theilnahme an den höchsten Interessen nehmen können, mit der alten Trivialität, daß keine Regel ohne Ausnahme sei, entkräften will, so kommt hiermit eine beliebte Vorstellungskunst zur Sprache, die an ihrer ganzen Plumpheit hingestellt zu werden verdient. Die Männer sehen nämlich in der Regel die Weiber nur als Gattungswesen an, als all' zusammen gleich geartet. „Die Weiber lieben die Veränderung, sie haben keinen Witz“, solche und ähnliche Redensarten, die den Weibern die Individualität nehmen und allen, ohne Unterschied, dieselbe Bestimmung anweisen, hört man häufig genug. Solcher Ansicht scheint nun freilich die Emanzipation der Frauen auf's Unfinnigste die Höhe der Bildung für alle Weiber ohne Ausnahme verlangen zu wollen. Genau bestimmen zu wollen, in's Einzelne hinein, zu welcherlei geistigen Leistungen die Frauen besonders befähigt sind, ist Thorheit; ist doch das weibliche Gemüth mit seiner Fülle und Kraft ein kurz erst entdecktes Land, dessen Reichthum wir aus den einzelnen wenigen Früchten, die bis jetzt zu uns gekommen sind, ahnen können. So viel aber ist mit Sicherheit zu sagen, daß im Leben, in der Kunst und Wissenschaft des Neuen genug zu unserem Staunen enthüllt werden wird, wenn einmal die Frauen den Muth gewonnen haben, die Geheimnisse ihrer eigenthümlichen Anschauungen zu offenbaren. Ich muß mich zur Kürze zwingen, meine Freundin, ich bin an einem meiner Lieblingskapitel, über das ich ein dickes Buch schreiben möchte, aber es ist nicht anders möglich, als daß man bei einem Gegenstande, den man kaum erst entdeckt hat, in's Falseln geräth, wenn man nichts weiter, als das Allgemeinste sagen will. Das darf ich aber, ohne Furcht, eine falsche Prophezeiung auszusprechen, kühnlich behaupten, daß ein neues Leben der Liebe entstehen wird, wie es die Welt bis jetzt nie gesehen hat, wenn sich die Männer einmal den Frauen anschließen, die mit ihnen auf gleicher Höhe stehen, und sich doch in einem eigenthümlichen Kreise bewegen, so daß Eines ewig dem Andern unentbehrlich ist, Eines ewig das Andere ergänzt. Dann wird Freundschaft und Liebe wieder zusammenfallen; die Geschichte der Liebe wird in ihren Anfang zurückkehren, zwei Liebende werden sich Alles sein können, das innigste Verständniß wird sich ergeben, und doch wird jedes auf sich selbst sehen, der Mann wird ganz Mann sein, denn wenn das Weib Alles ihm Zukommende an sich gezogen hat, so kann es dem Manne nicht mehr, wie bisher so oft geschah, einfallen, das Weib zu spielen, und das Weib wird ganz Weib sein, eben weil der Mann ganz Mann ist.

Den Beginn dieser socialen Revolution haben wir bereits hinter uns; die Menge, die sich um die ersten Debatten versammelte, hat sich verlaufen, und die Meisten sind nun wohl der Meinung, die ganze Sache sei als eine Thorheit wieder in Vergessenheit gerathen, während sie gerade jetzt erst in dem Allgemeinbewußtsein lebendig wird, sich hier von Wirklichkeiten und Zufälligkeiten reinigt, und in kurzer Zeit nicht mehr in Büchern und Theorien, wohl aber im Leben ihr Dasein erweiten wird. Wie könnten wir an der Verwirklichung dieser Ideen zweifeln, da sie mit andern Ideen, die bereits in's Leben eingedrungen sind, so innig verbunden ist, daß wir Vieles, dessen wir uns Alle gemeinsam erfreuen, wieder zurückgeben müßten, wollten wir die Gleichstellung der Frauen nicht anerkennen. Laß uns, meine Liebe, diesem Frühlinge entgegenfreuen, der Zeit,

wo zwa
dumpe
gewisch
daß die
lüber

lassen,
sie ihr
sie sich
saffen,
zum
ein
der vo
lange
oder e
vor de
vor de
mich
Haut
gebran
Ameise
man
bel ve
tes,
sichts
wollen
sika
wurde
haupt
sichte

fer ni
Wein

*)

wo zwar nicht die Thränen, denn wir weinen ja keine, aber die Spuren eines dumpfen, unbefriedigten Hinbrütens von den Gesichtern der Jugend werden weggeräumt werden; in der allgemeinen Freude können wir dann vielleicht vergessen, daß diese neue Zeit in uns einen ersten Mai feiern wollte, den uns ein winterlicher Regenschauer aufs Grausamste verdorben hat.“

Von der Toilette einer antiken römischen Dame.

(Nach Böttigers Sabina.)

Kaum hatte eine Dame von Stande des alten Roms ihre Schlafstätte verlassen, so richtete sie ihre ersten Schritte nach dem Badezimmer, und nachdem sie ihren Körper von Badwärterinnen mit Bimsstein hatte reiben lassen, überließ sie sich den Kosmetinen, Sklavinen, welche Rezepte von allerlei Ingredienzien besaßen, und deren Bemühungen die Erhaltung der Haut und der gesunden Farbe zum Zweck hatten. Man hielt sehr viel auf ihr Geschäft, weil die Kosmetik als ein Theil der Hygiene angesehen wurde. Nach dem Bade ließ die Dame sich wieder von den Sklavinen das Gesicht mit einem Pflaster belegen, das öfters so lange darauf liegen blieb, als sie zu Hause verweilte, wollte sie aber ausgehen, oder erwartete sie Besuch, so wurde es abgenommen. Einige ließen sich das Gesicht vor dem Schlafengehen beplastern, wodurch dasselbe bis zum Anfang der Toilette vor dem Einfluß der Luft gesichert wurde. Abdann wurde es mit einem in Esemilch *) getauchten Schwamm gewaschen, und eine Sklavin bemühte sich, der Haut die bestmögliche frische Farbe zu geben. Dies geschah vermittelt der Asche gebrannter Schnecken mit Honig vermischt, oder gebrannter pulverisirter großer Ameisen, mit ein wenig Salz vermischt, oder auch vermittelt Honig, worin man Bienen getödtet hatte, oder durch Hühnerfett mit wohl gestoßener Zwiebel vermischt. Um Muzeln zu vertreiben, bebielte man sich des Schwänenfetts, und um die kleinen Schuppen, welche sich bisweilen an der Haut des Gesichts zeigen, wegzunehmen, rieb man dasselbe mit einem in Rosenöl getauchten wollenen Tuche oder Widderfelle. Geriebene Widderfelle, mit Honig aus Korsika vermischt, wurde gegen die Sonnenflecken gebraucht. Jenen Mischungen wurde bisweilen noch ein wenig Rauchharz hinzugefügt welches, wie man behauptete, gut war, jede Geschwulst zu vertreiben. Wenn sich ein Haar im Gesichte zeigte, so wurde es gleich mit einer kleinen Zange ausgerissen.

Es waren auch Sklavinen bestimmt, die Zähne zu putzen. Wenn das Wasser nicht hinreichend wirksam war, so nahm man seine Zuflucht zu Bimsstein in Urin aufgelöst, mit Marmorstaub vermischt. Dieselben kalzinirten Substanzen

*) Die Esemilch wurde schon im Alterthum nicht bloß als ein Restauraionsmittel der Lungen, sondern auch der Haut angesehen. Man hatte über ihre Zartheit die sonderbarsten Sagen. Vinius führt unter andern den lächerlichen Aberglauben an, daß einige Weiber sich gerade siebenmal des Tages mit der Esemilch wuschen und wuschen, weil man diese Zahl auch im Alterthum für eine sehr vollkommene Stufenzahl hielt. Die Kaiserin Poppäa, Gemahlin des Nero, ließ sich große Heerden von Eseln auf ihren Reisen nachkommen, um sich in Badewannen voll Esemilch zu baden.

kommen auch noch, wie Kenner versichern, in die meisten Zahnpulver unserer Tage, wenn gleich die Verkäufer an schön klingenden Namen es nicht fehlen lassen. Kleine Zahnbürsten waren auch damals im Gebrauch, so wie auch falsche Zähne, die man in Gold einfaßte. Die Zahnstöcher waren den unsern ähnlich, entweder von Federn, Holz oder Silber; die Stacheln des Stachelschweines wurden jedoch, als dem Zahnfleisch weniger schädlich, vorgezogen. Um die gespaltene Haut der Lippen zu heilen, brauchte man die Abschabungen der inneren Seite einer Schafshaut mit Galläpfel und Kienruß vermischt; um aber einem von den Zähnen herrührenden übertriehenden Athem vorzubeugen, mußten die Zähne mit der Asche einer verbrannten Maus, mit Honig und Fenchelwurzel vermischt, gerieben werden. Nachdem die Zähne gepuzt waren, trat eine dritte Klasse von Sklavinen auf, um die Kinnbalden ihrer Gebieterin zu schmälern, die Augenbraunen zu schwärzen und den Haaren diejenige Farbe zu geben, welche ihrem Wunsche und Alter am Angemessensten war. In den vornehmen Familien, mußten die Sklavinen, vermöge des hon ton, Griechinnen sein, und wenn sie es nicht waren, doch mit griechischen Namen genannt werden. Eine römische Dame zur Zeit der Kaiser, glaubte nicht anständig genug gekleidet zu sein, wenn sie es nicht nach griechischer Mode war, und wenn ihre Essenzen, Pomaden und Salben nicht aus Griechenland gekommen waren. Eine jener letzten Sklavinen bestrich dann die Lippen ihrer Gebieterin mit einer rothen Salbe, um denselben eine lebhaftere Farbe zu geben, während eine andere ihr einen Spiegel *) vorhielt. Es wäre überflüssig zu bemerken, mit welcher Aufmerksamkeit die römischen Damen, welche der Galanterie ergeben waren, in jenen Metallspiegeln ihre Stellungen, ihr Lächeln und ihre Blicke studirten, und es ist wohl nicht zu zweifeln, daß in dieser Hinsicht die Antiken den Modernen nicht nachstanden.

Man sieht aus Obigem, daß im griechischen Alterthum die Göttin Mode nicht allein eben so viele Verehrerinnen und Altäre gezählt habe als jetzt, sondern daß ihr auch ungefähr mit demselben Weihrauch, und mit derselben Andacht wohlgefällige Morgenopfer dargebracht wurden, womit noch jetzt an so manchem Puztische dieser allgebietenden Göttin gehuldigt und geräuchert wird.

Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

So eben ist das Programm für die zu Vyrmont Mitte des Monats September Statt findende siebzehnte Versammlung deutscher Naturforscher u. Aerzte

*) Von diesen Spiegeln sieht man im Königl. Museum zu Neapel mehrere von Bronze, aber manchen Rathmaßungen zu Folge, waren sie auch von Gold; denn Vlinius sagt, daß die silbernen Spiegel so häufig waren, daß man deren sogar auf den Nachttischen der Sklavinen antraf. Die Größe dieser Spiegel war öfters so beträchtlich, daß sich der ganze Körper darin spiegeln konnte, aber dabei so theuer, daß nach dem Zeugnisse des Seneca, der Werth derselben die Summe übertraf, welche der Senat der Tochter Scipio als Brautgabe bestimmt hatte. Die Spiegel wurden auch aus einer Mischung mehrerer Metalle verfertigt. Die Fabrikanten solcher Gegenstände des Luxus und der Koketterie bildeten in Rom eine der zahlreichsten und wohlhabendsten Zünfte.

im Druck
tember.
Hauptqu
komptoir
den Nach
Namen
andern b
später a
ten verb
mittags,
rend ber
Namen t
Versamm
werden
25. Sep
haltende
zur Erö
sind nur
hingeger
in den
engeren
schäftfü
mie; 3.
Anatom
Vor G
dung u
Versamm
zungen
besonder
und nu
auch di
Zierbe
Apothek
ten, w
Witteru
wird m
selben
Erkurs
Ruinen
wo sich
Septem
Erterst
turbege
wird. (G
Geschä
Progra

im Druck erschienen. Die Sitzungen beginnen am 18. und endigen am 26. September. Jedes Mitglied wird ersucht, nach seiner Ankunft in das, neben der Hauptquelle belegene, für diesen Zweck eingerichtete Logisbureau, das Brunnenkomptoir, sich zu verfügen, um dort, von der dazu ernannten Logiskommission, den Nachweis über seine Wohnung zu erhalten. Die Teilnehmer werden ihre Namen in ein Denkbuch der Versammlung eintragen, wie auch diese auf einen andern bereit liegenden Bogen mit chemischer Dinte bemerken, damit solche dann später als Facsimilia abgedruckt werden. Die Geschäftsführer und ihre Assistenten werden vom 14. September an in dem Konzertsaal, Morgens und Nachmittags, zur Empfangnahme der verehrten Teilnehmer gegenwärtig sein. Während der Dauer der Versammlung wird ein Tageblatt erscheinen, welches die Namen der angekommenen Mitglieder und Teilnehmer, und zugleich kurze, die Versammlung betreffende Notizen und Bekanntmachungen mittheilen wird. Es werden drei allgemeine Sitzungen gehalten werden, und zwar am 18., 23. und 25. September, von 10 bis 1 Uhr Mittags, von welchen, außer den darin zu haltenden Vorträgen an die Gesellschaft zu machenden Mittheilungen, die erste zur Eröffnung der Versammlung bestimmt ist. Für diese öffentlichen Sitzungen sind nur Gegenstände von allgemeinem Interesse zum Vortrage ausersehen, das hingegen solche, welche speziell einen einzelnen Zweig der Wissenschaft betreffen, in den Sektionen zur Sprache gebracht werden sollen. In Betreff der für den engeren wissenschaftlichen Verkehr zu konstituierenden Sektionen bringen die Geschäftsführer folgende vorläufig in Antrag: 1) Physik und Astronomie; 2) Chemie; 3) Pharmazie; 4) Mineralogie und Geognosie; 5) Botanik; 6) Zoologie, Anatomie und Physiologie; 7) Medizin im ganzen Umfange; 8) Technologie. Vor Ende der ersten Sitzung treten die Mitglieder der Versammlung zur Bildung und Konstituierung der Sektionen zusammen. Außer den Mitgliedern der Versammlung wird, so weit es der Raum erlaubt, auch Andern, die den Sitzungen beizuwohnen wünschen, der Zutritt zu den öffentlichen Sitzungen, auf besondere, bei den Geschäftsführern nachzusuchende, die Zulassung bedingende, und nur für den gemeldeten Tag gültige Karten gern gestattet werden, wobei auch die Gegenwart der Damen bei den allgemeinen Sitzungen zur besondern Pierde gereichen wird. Am Sonnabend Morgens, den 21. September, wird der Apothekerverein in Norddeutschland seine Generalversammlung in Pyrmont halten, wozu ein besonderes Lokal erwählt ist. Die Nachmittage sind, wenn die Witterung günstig ist, zu kleinen Exkursionen in die Umgegend bestimmt, und wird man nicht unterlassen, die Mitglieder auf die interessantesten Punkte derselben aufmerksam zu machen. Es dürften, in dieser Hinsicht, gemeinschaftliche Exkursionen unternommen werden, nach dem Königsberge, Friedenthal, den Ruinen des Schellenberges, nach den berühmten Gärten zu Schwöbber und Dhr, wo sich zugleich einer der reizendsten Punkte der Wesergegend darbietet. Am 22. September wird eine weitere Ausflucht nach dem Badeorte Weinberg und den Extersteinen, einem eben so merkwürdigen Denkmale der Kunst als großer Naturbegebenheiten, gemacht werden, die den ganzen Tag in Anspruch nehmen wird. (Veranlaßt durch die zahlreich eingehenden Anmeldungen, erlauben sich die Geschäftsführer, Dr. K. Th. Menke und Dr. Fr. Krieger, nachträglich zum Programm noch den Wunsch auszudrücken, daß diejenigen Naturforscher und

Ärzte, welche an der diesjährigen Versammlung Theil zu nehmen beabsichtigen, eine desfallsige Anzeige vielleicht aber für unnöthig erachteten, genannte Herren dennoch durch ihre Anmeldungen bald möglichst erfreuen möchten, damit sie bei Vertheilung der Logis und dergleichen die erforderliche Rücksicht darauf nehmen können.)

Epigramme von A. F. Drayler.

Epitaphen.

1. Am Sarge seiner Frau.

Was jammerst du von frühem Grab,
Was starrst du auf die Truhe?
Dir brach der Tod nur Dornen ab;
Was sie dir nie im Leben gab,
Das gebe Gott ihr — Ruhe!

2. Auf Pantalon.

So fand er endlich eine Ruhelstätte,
Der bösen Sieben vielgeplagter Knecht! —
Wenn er auch Gutes nichts im Buche hätte,
O Richter dieser Welt, du bist gerecht!
Belohnt im Himmel muß er ewig werden:
Er hatte ja die Hölle schon auf Erden.

3. Metamorphose.

Uferina ward des Todes Raub.
Wandelst du, Natur, nach Normen
Erdenformen nur in Formen,
Wandl' in Gänseblümlein ihren Staub.

Ausichten. Urtheile. Begebnisse.

Literatur.

„Fantasieblumen“, Novellen von Josephine v. Kemelitz. Verlag von C. E. Kollmann in Leipzig 1839. (Vesth, zu haben in Hartleben's Buchhandlung) Bereits vor zwei Jahren erschienen von der hochgeschätzten Frau Verfasserin in demselben Verlage drei Bändchen Novellen, die sich nicht nur der Theilnahme der gebildeten Lesewelt erfreuten, sondern sich auch den einstimmigen Beifall

der Kunstrichter errangen. Ein jugendlich frischer Geist, sich kräftig empor schwingend auf den Rosenfittigen hoch aufflammender Fantasie, erscheint hier im Gewande einer edlen, poetisch schönen Sprache, die uns nicht durch schwülstigen Bombast orientalischer Bildermascherei blendet, sondern durch ihre gemüthliche Einfachheit anzieht. Nicht mondscheinlüchtige Liebesgeschichten à la Claren sind es, die sich die Novellistin zum Vorwurfe gewählt, nicht schales Geladongewinsel oder Amoretteugauke

leien, so
rakterist
und tüch
Die vorl
ten fünf
den lesen
eine recht
te, durch
nung er
Hauptcha
liebe beh
nungen v
Verhältn
den gerat
Verfasser
regenden
gehilfen
te. „Die
mit zwau
es sind u
ten und
kommen;
interessan
ligen Nat
den enth
Sages“,
ter den
modernen
interessan
Berwillu
stale“, ist
aus den
Antoninu
deutendste
nen gek
uns unan
dieser am
hause C
alle unfer
thanael p
hörten, so
lei Instit
allen Erz
sterhaft n
umhin, k
zu lassen,

leien, sondern Erzählungen, die Charakterstudium, psychologische Auffassung und tüchtige Weltkenntniß bekunden. Die vorliegenden zwei Bändchen enthalten fünf Erzählungen. Im ersten Bändchen lesen wir: „Liebe und Abgrund“, eine recht artige portugiesische Geschichte, durch ergreifende Situationen Spannung erregend. Die beiden weiblichen Hauptcharaktere sind mit besonderer Vorliebe behandelt; beide voll edler Gesinnungen und diese in ihren verschiedenen Verhältnissen festhaltend; und sie werden gerade dadurch mehr gehoben, da die Verfasserin wohlweislich den Abscheu erregenden Don César mit seinem Schandgehilfen mehr in den Hintergrund stellte. „Die Sklaven“, ist eine Novelle mit zwar nicht ganz neuer Grundlage: es sind uns diese Pflanzers-Grausamkeiten und Negerfeuer schon öfter vorgekommen; aber immerhin bleibt das Bild interessant und ist hier in einen gefälligen Rahmen gefaßt. Das zweite Bändchen enthält: 1) „Metamorphosen des Tages“, unstreitig die werthvollste unter den gebotenen Erzählungen, dem modernen Geschmack entsprechend, durch interessante, natürliche, nicht gesuchte Verwicklungen spannend. 2) „Die Bestate“, ist ein gelungenes Sittengemälde aus den Zeiten des römischen Augustus Antoninus. 3) „Nathanael“, die bedeutendste der Erzählungen, schildert einen gekerkerten Schöngest, wobei es uns unangenehm berühren muß, daß dieser am Schlusse als ein dem Tollhause Entsprungener erscheint. Wenn alle unsere Schöngest, die à la Nathanael philosophiren, in's Tollhaus gehörten, so müßte man noch mehrere dergleichen Institute errichten. — Wenn ich in allen Erzählungen die Motivirung meisterhaft nennen muß, so kann ich doch nicht umhin, hier die Bemerkung einfließen zu lassen, daß die geehrte Frau Verfasserin

die Katastrophen gewöhnlich überstürzt; nur die „Metamorphosen des Tages“ machen auch hier eine rühmliche Ausnahme. — Der Druck ist rein und korrekt, die Ausstattung sehr anständig. Möge uns die hochbegabte Dichterin bald wieder mit so holden Sprösslingen ihrer Muse erfreuen, die in unserer Novellen-armen Zeit um so größeren Werth gewinnen.

Semper idem.

Mignon : Zeitung.

Dresden. Die „Frauenzeitung“ erzählt als ein neues Zeichen „rückwärtiger Civilisation und Humanität“, daß man in einer großen norddeutschen Stadt den Kindern der „Komödianten“ die Aufnahme in die Schule verweigert habe, weil die Vorsteher fürchteten: die Eltern der übrigen Kinder würden es nicht dulden, daß diese mit jenen zusammenblieben, und daher ihre Kinder zurückziehen. Dazu liefert die „Abendzeitung“ ein Seitenstück aus einer norddeutschen Stadt, „die sich ungeheuer viel auf ihre Humanität und Aufklärung einbildet, wo zwar die Kinder der Schauspieler in die Schule aufgenommen werden, wo aber ein mystisch-bornirter Professor vom Katheder herab und diesen wie den andern Kindern gegenüber ungestraft behaupten darf: „Schauspieler wären keine Christen und würden nie zum Himmel eingehen, wenn sie ihrem Berufe nicht entsagten.“

Dresden. Im Intelligenzblatt zum „Niederschlesischen Anzeiger“ theilt Jemand einen ihm durch die Post zukommenden Brief mit, worin ein Anonymus im Auftrage seines Herrn und Heilands den Empfänger liebevoll auffordert, sein Branntwein- u. Liqueurgeschäft binnen acht Tagen gänzlich aufzugeben, widrigenfalls die Strafen ein-

treffen würden, die im dritten Buch Moses, 26. Kapitel vom 16. Vers an zu finden sind. Jener hat nun erklärt, er wäre sehr gern dazu bereit, sobald der Einsender ihn so lange mit den nöthigen Substanzmitteln unterstützen wolle, bis sein Auskommen auf andere Weise gesichert wäre.

Local-Zeitung.

M a n i g f a l t i g e s. Pesth zählt gegenwärtig um fünf dreistöckige, fünfzehn zweistöckige und einige und vierzig einstöckige Häuser mehr als unmittelbar vor der Ueberschwemmung. Die große Zahl der niedrig und sehr solid gebauten Häuser zu ebener Erde, die jetzt iene schlechten, unansehnlichen Lehmgebäude ersetzen, läßt sich nicht so leicht berechnen. Außerdem sind noch viele große und kleine Häuser im Bau begriffen. — Die Paar Kompagnien k. k. Pioniere, die nach der Ueberschwemmung in Pesth stationirt wurden, um bei den Bauten Aushilfe zu leisten, und die sich ihres Auftrages so rühmlich erledigten, sind am 15. d. M. morgens, wieder von hier nach Wien abmarschirt. Sie nehmen die aufrichtigste Achtung und Dankbarkeit der Bewohner Pesths mit sich. — Von künstlichem Michaeli angefangen wird in Pesth (Herrengasse, im Trattner-Karolyischen Hause, wo die Briefpost sich befindet), eine Abtheilung der k. k. Jahrespост eröffnet, woselbst auch Geldbeträge aufgegeben werden können. Eine große Bequemlichkeit für die Bewohner Pesths, die früher nur in Wien Geldsendungen expediren konnten. — Unlängst wurden zu Preßburg und Raab drei Personen, wegen Verfertigung und Ausgabe falscher Banknoten, verhaftet und nach Wien und Pesth gebracht. Der Eine, Peter Blaskovits, 25 Jahr alt, war bereits vor längerer Zeit in Pesth, desselben Verbrechen wegen, in Arrest, es gelang ihm aber damals der Haft zu entspringen. Jetzt ist er in Wien in Verwahrung. Die beiden Andern, Martin Sjagran aus Neograd und Leopold Oppenbreit aus Preßburg (der Letztere als Verbreiter) sind in Pesth im Gefängniß. — Die Weinlese in unserer Umgegend beginnt künftigen Montag.

Theatralisches. Wie hatten unlängst gemeldet, daß Fräul. Carl mit Ende d. M. unsere Bühne zu verlassen gedenkt. Die Sache war allerdings wohl begründet. Aber auf dringendes Verlangen der Direction, die Alles anbietet, um des Publikums Wünsche zu erfüllen, hat sich Fräul. Carl entschlossen, ihre Areise bis zu nächsten Ostern zu verschieben, u. mit Vergnügen theilen wir diese Nachricht dem Publikum mit.

— Hr. Schinn, früher ein sehr beliebtes Mitglied unserer Bühne, trat in der Partie des Sarastro als Gast auf. Er zeigte in den tieferen Stimmlagen noch gute Töne, ward mit Beifall empfangen und wiederholt gerufen.

— Im Pesther Sommertheater gefiel eine Nestroy'sche Posse „Müller, Kohlenbrenner und Sesselträger“ ungemein. Das äußerst drastische Spiel der Herren Kott, Hölner u. Gade trug viel, ja vielleicht das Meiste, dazu bei.

— **V e n e z i a.** (Pesth.) Morgen, findet die bereits angekündigte Einnahme der Dem. Carl Statt: die überall mit großem Beifall aufgenommene Oper „zum treuen Schärer.“

— **V e n e z i a.** (Pesther Sommertheater.) Sonnabend, den 21. Sept., zum Vertheil des fleißigen und verdienstlichen Schauspielers Hrn. T e r u m a n n s e n., Nestroy's beliebte Posse: „Lumpaciwaagabundus.“ Hr. Schinn gibt den Schuster als Gast.

— **V e n e z i a.** (Ung. Nationaltheater.) Heute, Mittwoch, den 18. Sept., hat das sämtliche Chorpersonale des Nationaltheaters seine Einnahme. Gegeben wird der 3. und 4. Akt der Oper Eskü (il giuramento, der Schwur) und der 2. Akt der Oper Bajatal (l'esir de amore, der Liebestrant). In ersterer Oper tritt Hr. W o a n a r u. in der zweiten Hr. Z o o b als Gast auf.

— **V e n e z i a.** (Diner Arcana.) Zum Benefiz der Localsängerin Dem. M i c h l e r, kommt nächsten Sonnabend, den 21. d. M. Bäuerles so beliebte Volksposse: „Mine, oder Ofen in einem andern Welttheil“ zur Auf-führung. Die Ausstattung der Posse wird sehr entsprechend sein, und wie machen nur auf zwei neue Dekorationen, die Ansicht Ofens u. den Stadtmairhof darstellend, aufmerksam.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 20.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Halbfäßelger
5 fl. u. postfr.
des Wasserth

76.

Eine S

Lieb-
tige Worte
spricht ein
den Spani-
Lie-
dann und
ne, der da-
liche Gesch-
die Liebe i-
sage nicht

*) Unte-
terer
Lese-
bote
des
Auf-